

der Schlacht heimkehrenden Krieger, seinen Sohn, willkommen heißen.

„Also habt ihr wacker gekämpft?“ fragte der Vater.

„Die mit Blut und Leichen bedeckten Felder von Lodenic mögen Zeugen sein; was dem Schwerte nicht erlag, verschwand vor unsern Augen, als ob es der Wind vom Kampfplatze triebe, und ich meine, der Ruf keiner Trompete wird die Flüchtigen ferner gegen uns versammeln können.“

„Und Friedrich?“ fragte der Vater wieder. „Wo weilt der entartete Königssohn?“

„Er selbst kämpfte an der Spitze seines Heeres um die Fürstenkrone, aber wir hielten sie fest auf dem Haupte unsres Sobeslaw. Nach verlorner Schlacht soll er sich mit dem Häuflein seiner Söldlinge gegen Prcic geflüchtet haben.“

„Mein Gott — wann wird doch dieser unselige Zwist ein Ende nehmen?“ klagte der gutmüthige Alte. „Wie lange noch werden sich diese herrschsüchtigen Fürsten um uns wie Wölfe um ihre Beute streiten? Friedrich möge sich gedulden, bis Sobeslaw zu den Vätern heimgegangen sein wird, dann kann er mit gutem Rechte den Prager Fürstenthron bestiegen, und wir werden ihm um denselben einen Wall bilden, den kein Sturm und keine Macht durchbrechen soll. Aber jetzt ist Sobeslaw unser Fürst, sein Recht und das Volk haben ihn den Thron besteigen heißen, und mit Ruhm wird er im Besitze desselben bleiben, sollte auch der geldsüchtige Kaiser mit seinem ganzen Reiche gegen ihn ziehen. Aber erzähle mir, mein Sohn, was macht Sobeslaw, unser guter, unglücklicher Fürst?“

„Wie ein Löwe focht er stets im ersten Treffen und scheute keine Gefahr. Ost ergriff mich bange Besorgniß um sein Heil, aber die Hand Gottes und seiner Bauern kräftige Arme haben ihm den Sieg verliehen. Ich selbst habe von seinem Haupte einen tödtlichen Hieb mit meinem Schwerte abgewehrt. Es war ein schmucker deutscher Ritter, der mit Wuth auf Sobeslaw eindrang. Beide mochten sich wohl nicht das erste Mal gesehen haben, denn aus ihren Augen schien ein alter Haß zu sprechen. Der deutsche Ritter verschwand unter der Schaar der Seinigen, ohne daß wir ihn ferner zu Gesichte bekamen, und sein Häuflein fiel unter unsern Streichen. — Nach gewonnener Schlacht zogen wir ge-

gen Dubnj in unser Lager. Ein freudenvoller Anblick wars, wie unser Herzog die Heranziehenden herzlich bewillkommte! Thränen rollten ihm über die Wangen, als er zu seinem Volke sprach und Jedem die Hand drückte, die kräftig für ihn gekämpft hatten. Doch Vater, auch ich muß wieder ins Lager zurück, denn wohl wird unser Herzog nicht lange säumen, um gegen Prag aufzubrechen.“

Bei den letzten Worten öffnete sich die Thüre, und ein sonderbarer Gast trat in die Stube, wodurch der Abschied des Sohnes plötzlich verzögert ward. Ein deutscher Ritter von hoher, schöner Gestalt bat mit einem halb vertrauenden, halb furchtsamen Blicke schweigend um Gastfreundschaft. Sein weißglänzender Anzug war voll blutiger Streifen, die eine Wunde am Haupte verbreitet haben mochte. Der junge Bauer erkannte aber alsbald den Ankömmling, denn es war jener deutsche Ritter, von welchem er so eben erzählt hatte. Wuthentbrannt wollte er mit gezücktem Schwerte auf ihn eindringen, aber der alte Vater trat rasch zwischen Beide, und wehrte den Angriff des Sohnes ab.

„Ehre die Gastfreundschaft, mein Sohn!“ sprach er, „denn stand er auch auf dem Schlachtfelde Dir als Feind gegenüber, so ist er es nicht mehr unter dem Dache der väterlichen Wohnung.“ —

Der Jüngling, durch diese Worte aus seiner Uebereilung gerissen, steckte langsam sein Schwert in die Scheide und trat schweigend ans Fenster. Der alte Landmann aber nahm den Fremden freundlich am Arme und bot ihm einen Sitz am Herde an, untersuchte dann sorgfältig seine Wunde und umband sein Haupt. Darauf wies er seinem ermatteten und ruhebedürftigen Gaste ein einfaches, aber bequemes Lager an, wo derselbe auch bald in einen wohlthätigen Schlaf versank. —

## II.

Ein schneidender Wind wehte durch die kalte Winternacht, als unser junger Krieger auf dem Wege zum Lager aus dem Kieferwalde hervortrat. Sein Weg führte ihn über die Ebene vor Lodenic, über den gestrigen Kampfplatz der tapfern böhmischen Bauern. Der Vollmond beleuchtete mit seinem matten Schimmer nur immer auf Augenblicke die mit Leichen bedeckte Gegend, denn der Wind